

Melanchthon und die Reformierte Tradition



Academic Studies

6

V&R Academic

Refo500 Academic Studies

Herausgegeben von
Herman J. Selderhuis

In Zusammenarbeit mit
Günter Frank (Bretten), Bruce Gordon, (New Haven),
Mathijs Lamberigts (Leuven), Barbara Mahlmann-Bauer (Bern),
Tarald Rasmussen (Oslo), Johannes Schilling (Kiel),
Zsombor Tóth (Budapest), Günther Wassilowsky (Linz),
Siegfried Westphal (Osnabrück), David M. Whitford (Waco).

Band 6

Andreas J. Beck (Hg.)

Melanchthon und die Reformierte Tradition

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2197-0165
ISBN 978-3-647-55031-2

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: Konrad Tritsch GmbH, Ochsenfurt

Druck und Bindung: Hubert & Co GmbH & Co. KG, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	7
Günter Frank Das Melanchthon-Gedenkjahr 2010	9
Andreas Mühling Melanchthon und die Zürcher Theologen	21
Machiel A. van den Berg The Apocalyptic Melanchthon	31
Antonie Vos Philip Melanchthon on Freedom and Will	47
Henk van den Belt Word and Spirit in Melanchthon's <i>Loci Communes</i> : Searching for the Relationship between the External and the Internal	63
Kees de Groot Die Homiletik Melanchthons	77
Martin H. Jung Melanchthon und die reformierte Frömmigkeit	89
Andreas J. Beck Melanchthon und die reformierte Scholastik	107
Anthony Milton A Tale of Two Melanchthons: Melanchthon and English Protestantism 1560–1660	129

András Szabó	
Melanchthon und die Schule in Sárospatak im 16. Jahrhundert	139
Nicola Stricker	
Melanchthon und die reformierte Tradition in Frankreich	149
Frank van der Pol	
A Seventeenth Century Reformed-Pietistic Portrait of Melanchthon from the Netherlands	165
Johannes Hund	
Norm oder Geist: Die reformierte Debatte zum Augustana-Jubiläum von 1830	175
Matthias Freudenberg	
Melanchthon im Kontext der reformierten Tradition der Neuzeit	197
Abkürzungen	213
Autorinnen und Autoren	215
Literatur	217
Namensregister	243

Vorwort

Aus Anlass des 450. Todesjahres von Philipp Melanchthon veranstaltete die Johannes a Lasco Bibliothek Emden in Kooperation mit der Evangelischen Theologischen Fakultät Leuven und der Europäischen Melanchthon-Akademie Bretten vom 10. November bis 12. November 2010 eine internationale wissenschaftliche Tagung zum Thema „Melanchthon und die Reformierte Tradition“. Dieses Thema wurde bewusst gewählt, weil die Bedeutung des Wittenberger Reformators und Humanisten für die Geschichte und Theologie des reformierten Protestantismus noch wenig erforscht ist. Die im vorliegenden Band vereinigten Beiträge stammen von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Frankreich, England und Ungarn und dokumentieren den nicht zu unterschätzenden Einfluss Melanchthons auf die reformierte Tradition.

Der Band wird eröffnet mit einem von Günter Frank verfassten Rückblick auf das Melanchthon-Gedenkjahr 2010. Der zweite Beitrag von Andreas Mühling behandelt das spannungsvolle Verhältnis zwischen Melanchthon und den Zürcher Theologen. Es folgen vier Beiträge, die spezifisch theologische Fragen erörtern: Machiel A. van den Berg untersucht, inwieweit Melanchthon als „apokalyptischer Theologe“ bezeichnet werden kann; Antonie Vos stellt die Entwicklung der Verhältnisbestimmung von Freiheit und Wille in den verschiedenen Ausgaben der *Loci Communes* dar; Henk van den Belt zeichnet die Entwicklung des Verhältnisses von Wort und Geist nach; und Kees de Groot beschäftigt sich mit Melanchthons Predigtlehre. Zwei weitere Beiträge von Martin H. Jung und Andreas J. Beck stellen größere Bezüge her, nämlich zwischen Melanchthon und der reformierten Frömmigkeit sowie der reformierten Scholastik. Daran schließen sich vier Beiträge an, die insbesondere Melanchthons internationalen Einfluss dokumentieren: Anthony Milton befasst sich mit der Wirkungsgeschichte Melanchthons im englischen Protestantismus in der nachreformatorischen Zeit; András Szabó stellt die Wirkung Melanchthons in der Schule der nordostungarischen Stadt Sárospatak dar; Nicole Stricker untersucht Einflüsse Melanchthons auf die reformierte Tradition in Frankreich; und Frank van der Pol zeichnet das

Melanchthonbild des niederländischen reformierten Pietisten Simon Oomius im 17. Jahrhundert nach. Der Band schließt mit zwei Beiträgen zur Rezeption Melanchthons in der reformierten Tradition des 19. und 20. Jahrhunderts: Johannes Hund widmet sich der reformierten Debatte zur Bekenntnishermeneutik anlässlich des Augustana-Jubiläums im Jahre 1830, und Matthias Freudenberg zeigt abschließend auf, dass die reformierte Theologie in der Neuzeit Melanchthon eher zurückhaltend gegenüberstand und dabei wohl nicht immer das Potential seiner Theologie erkannte.

In diesen Beiträgen zeigt sich die beträchtliche Bedeutung Melanchthons für die reformierte Theologie, Frömmigkeit und Bildung nun noch deutlicher als bisher. Dadurch wird zugleich die einseitige Assoziation der reformierten Tradition mit Calvin in Frage gestellt. Auch in der reformierten Tradition wirkte Melanchthon international über sein ausgedehntes Netzwerk mit Gelehrten und kirchlichen Leitern, seine Bildungs- und Universitätsreformen, seine Schüler und sein überaus vielseitiges Schrifttum. Melanchthon war „Praeceptor Europae“, nicht nur „Germaniae“, was auch die während der Tagung vom Brettener Oberbürgermeister Marius Wolff eröffnete Wanderausstellung „Melanchthon – Grenzen überwinden“ in der Johannes a Lasco Bibliothek bestätigte.

Der erste Dank des Herausgebers gilt der Johannes a Lasco Bibliothek Emden, die in hervorragender Weise den Rahmen für die Tagung bot. Dabei ist insbesondere dem wissenschaftlichen Vorstand Herrn Dr. J. Marius J. Lange van Ravenswaay und dem wissenschaftlichen Kurator Herrn Prof. Dr. Herman J. Selderhuis zu danken. Zu danken habe ich auch der von Herrn Prof. Dr. Günter Frank geleiteten Europäischen Melanchthon-Akademie Bretten sowie der Evangelischen Theologischen Fakultät Leuven als auch den beiden Kooperationspartnern. Ein ganz besonderer Dank gilt dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, das durch die großzügige finanzielle Förderung die Tagung überhaupt erst ermöglicht hat.

Allen Beteiligten, und damit nicht zuletzt der Autorin und den Autoren, möchte ich herzlich für ihre konstruktive Mitarbeit und große Geduld während des ungewöhnlich langen Produktionsprozesses danken; aus verschiedenen Gründen hat die Fertigstellung der Druckvorlage leider viel länger gedauert als zunächst geplant. Mein besonderer Dank gilt Herrn Matthias Mangold (Leuven) für seine sorgfältige und kompetente redaktionelle Unterstützung und Herrn Christoph Spill (Vandenhoeck & Ruprecht) für seine zuverlässige und geduldige verlegerische Betreuung des Bandes.

Leuven, im August 2016

Andreas J. Beck

Günter Frank

Das Melanchthon-Gedenkjahr 2010¹

Das Melanchthon-Gedenkjahr 2010 neigt sich dem Ende entgegen. Ist es möglich, bereits eine Bilanz zu ziehen? Und wie könnte diese aussehen? Dabei lässt sich dieses Melanchthon-Gedenkjahr zunächst nicht isoliert betrachten. Als wir, d. h. mein Kollege Dr. Stefan Rhein von der „Stiftung Luthergedenkstätten des Landes Sachsen-Anhalt“ und ich, bereits vor über fünf Jahren über die Frage nachdachten, wie wir dieses Gedenkjahr gestalten könnten, war von der Reformationsdekade, die erst später in Lutherdekade umbenannt wurde, noch gar nicht die Rede. Klar war damals nur, dass dieses Gedenkjahr, das mit dem 450. Sterbetag Melanchthons verbunden war, federführend von der Melanchthonstadt Bretten vorbereitet und organisiert werden, während in Wittenberg der offizielle Festakt zum eigentlichen Sterbetag stattfinden sollte. Aber mit der Namensgebung „Reformationsdekade“ (-Gedenken), „Lutherdekade“ sowie „Melanchthon-Gedenkjahr“ verbindet sich bereits eine Programmatik, die für das Selbstverständnis eines solchen Jahres von nicht unerheblichem Interesse ist. So ist ja an der Benennung der Lutherdekade gerade auch aus innerevangelischen Kreisen erhebliche Kritik laut geworden,² die nicht nur auf die Gefahr eines möglichen und heute kaum mehr verantwortbaren Personenkultes hinwies, sondern auch geltend machte, dass mit der Fokussierung auf die Lutherdekade ein anti-ökumenischer Unterton verbunden sein könnte, unabhängig davon, dass natürlich plötzlich auch die Frage im Raum stand, was ist mit den anderen Akteuren der Reformation, Calvin und Zwingli, und sich damit die Frage aufdrängte, ob man nicht der Reformation besser als eines gesamten Ereignisses gedenken sollte. Der in Aussicht gestellte tourismus- und medienpragmatische Gewinn mag gute Argumente für eine Personalisierung von Gedenkjahren bieten, sie hat jedoch offenbar auch ihre Grenze, vor allem auch in unserer westli-

1 Der folgende Beitrag wurde als Öffentlicher Abendvortrag konzipiert. Die Vortragsform wurde beibehalten, lediglich die wichtigsten Referenzen wurden ergänzt.

2 So jüngst noch einmal besonders kritisch von dem evangelischen Gemeindepfarrer in Vöhringen/Iller Jochen Teuffel. Siehe Teuffel, Luther.

chen, säkularisierten Gesellschaft, die einige Wittenberger Schlaumeier durch ihre nächtlichen Graffitis an Häuserwänden deutlich machten: „These 1: Lutherkult abschaffen“!

Allerdings bestand diese Gefahr eines Personenkultes von Anfang an nicht für das Melanchthon-Gedenkjahr. Dafür eignet sich seine Person einfach nicht: gerade mal eins fünfzig groß, dazu noch der Sprachfehler, kein Hämmern irgendwelcher publikumswirksamer Thesen, kein „Vor-dem-Kaiser-Stehen“, hier stehe ich und kann nicht anders, ein Studierter, Gelehrter, Briefeschreiber und Hochschullehrer – was soll sich hier schon zum Personenkult eignen? Welche Botschaft konnte und sollte also aus dem Melanchthonjahr in die Öffentlichkeit getragen werden? Im Folgenden werde ich diese Fragen in einem dreifachen Gedankengang entfalten und zu beantworten versuchen. Zunächst werde ich einige Lichtblicke auf die Ursprünge der monumentalen Gedächtniskultur, wie sie sich zumindest in Deutschland im Umkreis großer Reformatoren entwickelt hatte, werfen, um dann die Melanchthon-Gedenkjahre der neueren Zeit in ihren Perspektiven darzustellen. Schließlich möchte ich das Melanchthonbild beleuchten, wie es sich in den jüngsten Melanchthonjahren immer deutlicher abzeichnet.

Die monumentale Gedächtniskultur in Deutschland

Auch wenn seit 1617, dem Vorabend des dreißigjährigen Krieges, des (vermeintlichen) Thesenanschlages Luthers am 31. Oktober 1517 gedacht wurde (damals übrigens in froher Eintracht mit den Reformierten im Angesicht des drohenden Krieges mit den katholischen Verbündeten des Kaisers) und auch des Augsburger Bekenntnisses des Jahres 1530 als grundlegenden Bekenntnisses der Evangelischen gedacht wurde, so ist die mit den Namen Luther und Melanchthon verbundene monumentale Gedächtniskultur doch ein Ergebnis des 19. Jh., und zwar aus politischen, kirchenpolitischen und kontroverstheologischen Gründen.³ Das 19. Jh. gilt insgesamt als „Jahrhundert der Denkmäler“, und zwar in ihren dreifachen Grundformen: einmal das eigentliche Denkmal, so etwa die Denkmäler der beiden Wittenberger Reformatoren, die – das Lutherdenkmal zwischen 1817–21, das Melanchthondenkmal fast ein halbes Jahrhundert später – auf dem Markplatz errichtet wurden. Das Lutherdenkmal stand natürlich zeitlich mit der 300-Jahrfeier des Beginns der Reformation in Zusammenhang.

Daneben begann im 19. Jh. die Karriere von Gedenkkirchen, auch hier als markantestes Beispiel die Wittenberger Schlosskirche. Als Wittenberg im Jahre 1815 preußisch wurde, war die Schlosskirche ziemlich verwahrlost. Unter König

3 Vgl. zum Folgenden: Krüger, Melanchthonhaus; Steffens, Luthergedenkstätten.

Friedrich Wilhelm IV. (er regierte 1840–1861) begannen die Restaurierungsmassnahmen, vor allem in der Erneuerung der Thesentür an der Wittenberger Schlosskirche.

Schließlich ist als dritte Form der monumentalen Gedächtniskultur des 19. Jh. das Haus als Denkmal zu betrachten. In Wittenberg etwa wurde das Augustiner-Eremitenkloster, in dem Luther gelebt und gewirkt hatte, in ein reformationsgeschichtliches Museum verwandelt.

Politisch und kontroverstheologisch brisant war diese monumentale Gedächtniskultur vor allem dadurch, dass sie mitten in die konfessionellen Auseinandersetzungen des Kulturkampfes zwischen einem sich nationalkonservativ verstehenden Protestantismus, wie er vor allem in Preußen vorherrschte, und einem ultramontanen Katholizismus entstand.

In der Tradition des Wittenberger Lutherhauses als eines Gedächtnishauses steht jedenfalls das von Nikolaus Müller in Bretten errichtete Melanchthonhaus.⁴ Müller bestimmte für dieses Gedächtnishaus jedoch eine Funktion, die im Vergleich zu seinen Vorgängern neu war. Indem er diesem Haus eine umfangreiche Sammlung von Schriften des Reformators und Humanisten zustiftete, bestimmte er dessen Funktion zugleich als eine Forschungsstätte, deren Aufgabe er darin sah, das Wissen um Melanchthon weiter zu bereichern. Das Melanchthonhaus in Bretten sollte ein Ort der Wissenschaft und Forschung sein, an dem Melanchthons Bedeutung in der Reformationszeit als eines umfassenden Gelehrten dargestellt und weiter erforscht werden sollte.

Im Hintergrund stand natürlich das Jahrhundertereignis des „Corpus Reformatorum“, also jener 28 Bände der Schriften und Briefe Melanchthons, die in den Jahren 1834 und 1860, dem 300. Todestag Melanchthons, herausgegeben worden waren und die nun erstmals den ganzen Umfang des wissenschaftlichen Œvres einer breiteren, interessierten Öffentlichkeit zugänglich machte. Melanchthon war deshalb im 19. Jh. als Mann der Kirche der Reformation und der Wissenschaft hoch angesehen. Folgerichtig war dann auch die Grundsteinlegung des Melanchthonhauses im Jahr 1897, dem 400. Geburtstag Melanchthons, nicht nur ein großes Volksfest in Bretten, sondern ein Großereignis der evangelischen Welt, das sich auch darin geäußert hatte, dass durch Spendenaufrufe in den Gemeinden die Kirche selbst am Aufbau dieses Gedächtnishauses beteiligt war. Und so macht auch die in golden-gotischen Lettern verfasste Inschrift über den Portalen klar, an wen dieses Gedächtnishaus adressiert war: Gott zu Ehren, Melanchthon zum Gedächtnis, errichtet von der evangelischen Christenheit.

Trotz dieser durchaus günstigen Voraussetzungen fand die Melanchthon-Renaissance des 19. Jh. mit dem Ende des ersten Weltkrieges ein abruptes Ende. Mit dem Ende des Kulturprotestantismus und der nach dem Krieg einsetzenden

4 Rhein/Schwinge (Hg.), Melanchthonhaus.

Luther-Renaissance geriet Melanchthon erneut – ähnlich wie schon zu seinen Lebzeiten und nach seinem Tod – zwischen die innerprotestantischen Fronten. Der einflussreiche Tübinger Kirchenhistoriker Karl Holl hatte dies in der bündigen Formel zusammengefasst: „Melanchthon hat die lutherische Rechtfertigungslehre verdorben.“⁵

Die Melanchthon-Gedenkjahre der neueren Zeit

Gerade dieses vernichtende Gesamturteil Karl Holls verdeutlicht einen grundlegenden Zug der Wahrnehmung Melanchthons im Luthertum. Dieses ist von einem beständigen „Auf“ und „Ab“ bestimmt, von Phasen einer (Hoch-) Konjunktur und gleichermaßen Phasen von Kritik und Desinteresse an der Gestalt an der Seite Martin Luthers. Der herausragenden Bedeutung, die Melanchthon für das Werden der Reformation zukam, folgte nach Luthers Tod, d. h. schon zu Melanchthons Lebzeiten heftige Kritik, die sich in den innerprotestantischen Streitigkeiten Luft suchte und in denen ihm – mal deutlicher, mal weniger deutlich – letztlich vorgeworfen wurde, dass er in irgendeiner Hinsicht die Sache der Reformation wenn nicht verraten, so doch nicht so gründlich wie sein Wittenberger Kollege vertreten hatte. Bemerkenswert ist in diesem beständigen Auf und Ab, dass Melanchthon gerade dann besonderes Gehör in der Zeitgenossenschaft fand, wenn es von einem liberalen, ökumenisch gesonnenen Klima bestimmt war. Die Unionsvorstellungen des berühmten Wolfenbütteler Bibliotheksdirektors Leibniz etwa waren ganz von den irenischen Bemühungen Melanchthons bestimmt. Aber auch die ökumenisch ausgerichtete Groninger Schule des 19. Jh. lehnte sich in vieler Hinsicht an den Vorstellungen Melanchthons an.

In der Wahrnehmung der katholischen Welt muss man von einem wahren Wunder sprechen. Denn diese war bis in die 60er Jahre des 19. Jh., also bevor die katholische Kirche sich im zweiten Vatikanum der ökumenischen Bewegung öffnete, bestimmt von dem Urteil des Erzrivalen Luthers Johannes Cochläus, der als theologischer Berater Herzog Georgs von Sachsen am Reichstag von Augsburg teilgenommen hatte.⁶ Welches Urteil fällte Cochläus über Melanchthon? Für ihn war er der eigentliche und gefährlichste Gegner der römischen Kirche. In seiner Gegenschrift gegen die „Augsburger Konfession“ „Geplänkel gegen Melanchthons Apologie“ aus dem Jahr 1532, lesen wir über Melanchthon, dass dieser

sicher umso schadenbringender als Luthers Bissigkeit, je schmeichelhafter er irgendwo den Kaiser und den Legaten des Apostolischen Stuhles anredet und je dichter er sie durch Schriftzitate abgesichert hat. Bei weitem leichter ist es deshalb für uns, den

⁵ Holl, Aufsätze, 128; vgl. hierzu ausführlich Scheible, Melanchthonbild.

⁶ Vgl. zum Folgenden ausführlich Wiedenhofer, Melanchthonbild; ders., Katholizismus.

wütenden Angriffen Luthers mit Gottes Hilfe standzuhalten, als die hinterlistige Kunst und Verschlagenheit dieses Rhetors aufzudecken. Umso mehr also schadet jener Philippus, je leichter Gelehrte und Ungelehrte ihm als Luther Glauben schenken. Er [Melanchthon] ist nämlich im Vergleich zu jenem [Luther] angenehmer in seinen Worten, ehrbarer in seinem Leben, von schärferer Geistesgabe, gefälliger in seinem Stil, friedlicher in seiner Miene, hinterlistiger in seiner Verschlagenheit, besser ausgerüstet in der Redekunst und sprachgewandter, kurzum durch alle Gaben des Geistes und der Natur ansehnlicher, gefälliger und liebenswürdiger. Er ist kein Apostat wie jener, kein verruchter Nonnenschänder wie jener, nicht öffentlich und namentlich verdammt wie jener und nicht vom Kaiser geächtet wie jener. Daher kommt es, dass es weit gefährlicher und widerwärtiger ist für uns, mit ihm als mit Luther zu kämpfen.⁷

Im Blick auf die katholische Wahrnehmung besteht das eigentliche Wunder darin, dass sich dieses vernichtende Urteil Cochläus, das die Jahrhunderte überdauert hatte, grundlegend gewandelt hat, und zwar ausgerechnet durch die Grundintuition des heutigen Papstes und damaligen Fundamentaltheologen Joseph Ratzinger. Als erster katholischer Theologe in Deutschland beschäftigte er sich in zwei Seminaren in den Jahren 1958/59 und 1960/61 mit den Bekenntnisschriften, die ja fast alle aus der Feder Melanchthons stammten. Damit eröffnete sich ein ganz neuer Horizont für eine angemessene Wahrnehmung des Theologen Melanchthon. In diesem neuen Horizont trat Melanchthon als vermittelnde Gestalt für das ökumenische Gespräch nicht in den Vordergrund – dies war natürlich immer die Gestalt Martin Luthers –, aber wurde doch in dieser Vermittlungsfunktion erstmals erkannt. Dem entsprach übrigens auf lutherischer Seite das Urteil des skandinavischen Reformationshistorikers Jørgen Larsen von Melanchthon als „größte[r] ökumenische[r] Gestalt der Reformationszeit.“⁸

Dieses Gesamturteil verdichtete sich im Umkreis der 450. Wiederkehr der „Confessio Augustana“ im Jahr 1980. In der Zwischenzeit hatte es eine Fülle ökumenischer Gespräche gegeben, die zu einem neuen Verständnis des Grundanliegens der Reformation geführt hatten. Vor allem auch die historisch-kritischen Untersuchungen im Umkreis der „Confessio Augustana“ führten schließlich dazu, dieses Dokument nicht mehr als ein Dokument der Trennung, sondern als ein Dokument der kirchlichen Einheit zu betrachten, d.h., die „Augsburger Konfession“ wurde als wahrhafter Ausdruck der Katholizität zu verstehen gelernt – und dies auf höchster, lehramtlicher Ebene.⁹

7 Wiedenhofer, Melanchthonbild, 63 f.

8 Larsen, Bedeutung. Vgl. hierzu auch: Gestrinch, Urteil.

9 Siehe Meyer/Schütte (Hg.), *Confessio Augustana*, 333. Vgl. auch Hoffmann/Kühn (Hg.), *Confessio Augustana*. Ergänzt sei hier die Studie Dittrich, *Traditionsverständnis*. Diese Untersuchung der ökumenischen Perspektiven des Traditionsverständnisses in der von Melanchthon verfaßten „CA“ sowie in der „Confutatio“.

Von hier aus überrascht es nicht, dass das große Melanchthon-Jubiläum aus Anlass des 500. Geburtstages des Wittenberger Humanisten und Gelehrten unter einem doppelten Begriffspaar stand: Bildung, dies wurde allzeit als Markenzeichen Melanchthons, des Schul- und Hochschulreformers, festgehalten, und Ökumene. Beide Grundanliegen zogen sich durch das Veranstaltungsjahr, so bereits wirksam zum eigentlichen Melanchthon-Geburtstag 1997 durch den ökumenischen Gottesdienst in der Stiftskirche in Bretten, der Taufkirche Melanchthons, in dem neben dem damaligen Ratsvorsitzenden Klaus Engelhardt Erzbischof Oskar Saier aus Freiburg ein Grußwort hielt. Auch die verschiedenen Reden, Zeitungsbeiträge und gemeindlichen Veranstaltungen waren durchgängig und fast wie selbstverständlich von dieser ökumenischen Grundperspektive Melanchthons bestimmt. Um nur zwei weitere Beispiele zu nennen: Während sich der damals noch als Landesbischof der Evangelischen Landeskirche von Berlin-Brandenburg fungierende Wolfgang Huber dem Bildungsanliegen widmete, fragte der Vorsitzende der Katholischen Deutschen Bischofskonferenz Karl Kardinal Lehmann, in welcher Hinsicht Melanchthon als Vater der Ökumene betrachtet werden könne.¹⁰

Zum jüngeren und jüngsten Melanchthonbild

Die Zeitumstände schienen also günstig und man hätte im Melanchthon-Gedenkjahr 2010 freudig und fast nahtlos an diese jüngere positive Melanchthon-Würdigung anknüpfen können. Dies geschah auch in einer Reihe von wissenschaftlichen Veranstaltungen und Publikationen, wie sie von der jüngeren Melanchthonforschung vor allem vom Melanchthonhaus aus verantwortet sind, aber auch etwa durch die im Rhythmus von drei Jahren stattfindende Melanchthon-Preisverleihungen. Zum Vorfeld des Melanchthon-Gedenkjahres 2010 gehören jedoch noch zwei weitere Ereignisse, die Berücksichtigung finden müssen, und zwar sowohl in positiver wie auch in negativer Hinsicht.

Zum einen zeigte sich nicht zuletzt auch durch die wunderbare Zusammenarbeit der Melanchthon-Akademie mit der Theologischen Universität in Apeldoorn und der Johannes a Lasco Bibliothek in Emden eine bislang nicht wahrgenommene Nähe zwischen Melanchthon und dem Europäischen Reformertentum. Diese Nähe zeigte sich schon in den beiden Personen Calvin und Melanchthon, die sich persönlich und freundschaftlich nahestanden, auch wenn sie beide nicht verhindern konnten, dass die evangelische Bewegung des 16. Jh. selbst nicht die Einheit wahren konnte. Dies zeigte sich aber auch an dem beachtlichen niederländischen Schülerkreis unter Melanchthon, die nach ihrer

10 Beide Beiträge finden sich in: Rhein/Weiß (Hg.), Melanchthon.

Rückkehr in die Niederlande sich zwar der reformierten Tradition anschlossen, aber immer ihre Wertschätzung Melanchthons als Reformator und Humanisten beibehielten. Dies zeigt sich an der Bedeutung des „Heidelberger Katechismus“, die von einem Melanchthon-Schüler Zacharias Ursinus verfasst wurde und die zur nicht enden wollenden Diskussion führt, in welcher Hinsicht dieser Katechismus nicht eigentlich melanchthonisch ist. Viele Werke namhafter reformierter Gelehrter zeigen weitgehende Anleihen an melanchthonisches Gedankengut. Wir selbst hatten als Akademie dieses neue Forschungsfeld durch zwei Tagungen miteröffnet, durch die Tagung „Melanchthon und der Calvinismus“, deren Beiträge in den „Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten“ im Jahr 2005 erschienen sind, sowie durch die Tagung, die wir gleichermaßen als Beitrag für das Calvinjahr 2009 verstanden, „Reformierte Philosophie“. Die Beiträge dieser Tagung werden wir im kommenden Jahr publizieren. Diese besondere Rolle Melanchthons für das Europäische Reformiertentum ist schließlich auch das Thema dieser Emdener Tagung. Diese neu erkannte Nähe Melanchthons zur reformierten Tradition und damit dessen ökumenische Bedeutung für den inner-evangelischen Raum war es auch, die uns in den vergangenen zwei Jahren des Calvin- sowie des Melanchthonjahres inhaltlich zusammengebunden hat.

Allerdings warfen andere Ereignisse neuerlich eher einen Schatten auf das neuzeitliche ökumenische Interesse an Melanchthon. Im Jahr 1999 wurde in Augsburg die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ verabschiedet, eine Erklärung des Lutherischen Weltbundes und der Römisch-Katholischen Kirche, die einen weitgehenden Konsens im gemeinsamen Verständnis der Rechtfertigungslehre festhielt. Wie Sie wissen, führte diese sog. „GE“ zu einer Welle heftigen Protestes einer Reihe evangelischer Theologen in Deutschland, der sich dann auch amerikanische Kollegen anschlossen. Ihre Grundkritik kann man kurz so zusammenfassen, dass es sich bei dem vermeintlichen Konsens über die Rechtfertigungslehre um einen Schein-Konsens handele. Verschärft wurde das öffentliche, ökumenische Klima weiterhin durch die päpstlichen Verlautbarungen „Dominus Iesu“ sowie die „Anmerkungen zu den Schwesterkirchen“, die den evangelischen Kirchen den Status der Kirche abzusprechen schienen. In der Folge war häufig von einer ökumenischen Eiszeit die Rede und tatsächlich ist das Klima rauer geworden. Auch die Personalisierung der Reformation als „Lutherdekade“ hat in diesem Klima nicht gerade zu einer Entspannung geführt.

Diese Hintergründe jedenfalls bestimmten ausgesprochen oder auch unausgesprochen unsere Überlegungen zur inhaltlichen und organisatorischen Konzeption des Melanchthon-Gedenkjahres 2010, an dem wir – wie bereits erwähnt – seit über fünf Jahren gearbeitet hatten. Und es war anfangs durchaus nicht klar, mit welchen Themen sich andere Partner in dieses Gedenkjahr einfügen würden. Klar war uns hingegen von Anfang an, dass wir 2010 kein Jubiläum feiern konnten. Ein Sterbejahr eignet sich nicht als Jubiläum, deswegen nannten wir

dieses Melanchthonjahr ein Gedenkjahr. Klar war auch von den Veranstaltern, dass wir dieses Jahr wie eine Ellipse aufbauen wollten, beginnend mit einem Staatsakt des Landes Baden-Württemberg am Reformationstag 2009 in Melanchthons Geburtsstadt und dem eigentlichen Gedenktag des Todes in Wittenberg möglichst als Staatsakt der Bundesrepublik Deutschland, veranstaltet von der „Evangelischen Kirche in Deutschland“. Dieses Konzept hat sich grundsätzlich als erfolgreich erwiesen, auch wenn man durchaus ein wenig kritisch einwenden kann, dass sich die EKD nur zögerlich auf dieses Gedenkjahr eingelassen hat.

Lange haben wir auch darüber nachgedacht, ob wir dem Gedenkjahr einen thematischen Slogan geben sollten. Ganz bewusst haben wir jedoch darauf verzichtet, weil wir nicht sicher gehen konnten, ob – anders als 1997 – ein solcher thematischer Slogan allgemein aufgenommen werden würde, wie dies mit dem Begriffspaar „Glaube und Bildung“ zu verzeichnen war. Verständigt haben wir uns lediglich auf ein gemeinsames Logo, und zwar ein nördlich der Alpen wenig bekanntes Melanchthon-Bildnis von Lucas Cranach, das all unsere Veranstaltungsreihen zierte und ziert. Die Vorbereitung lief entsprechend schleppend, obwohl wir inspirierend viele Partner für das Gedenkjahr zu gewinnen beabsichtigt hatten. z. B. war der Beitrag der Melanchthon-Gymnasien in Deutschland, die ja letztlich auf eine Gründung ihres Namensgebers beruhen, mit Ausnahme von Nürnberg und interessanterweise einem recht neuen Melanchthon-Gymnasium in Gerstungen, eher bescheiden.

Umso mehr sind wir dann doch überrascht worden, mit welcher Wucht dieses Gedenkjahr dann über uns kam. Ich will und kann hier nicht im Einzelnen über alle Veranstaltungen des Gedenkjahres berichten. Ich möchte jedoch wenigstens der Frage nachgehen, welchen Themen in diesem Jahr kommuniziert wurden und damit die Frage beantworten, welches Melanchthonbild sich aus diesem Gedenkjahr gewinnen lässt.

Melanchthon und die Ökumene

Dies war sicherlich mit die überraschendste Erkenntnis, dass erneut Melanchthon als ökumenische Gestalt der Reformationszeit in den Gesichtskreis der Öffentlichkeit gerückt ist. Hier wirkte zweifellos förderlich unsere neue Wanderausstellung „Grenzen überwinden“. Diese Ausstellung hatten wir aus Anlass der dritten Ökumenischen Versammlung der Konferenz Europäischer Kirchen und der Europäischen Bischofskonferenzen in Hermannstadt/Sibiu im Jahr 2007 konzipiert. Ihr Thema ist – wie wir meinen – kennzeichnend für die Gestalt und das Wirken Melanchthons: nicht neue Gräben ziehen, sondern Gräben zuschütten, nicht Grenzen aufbauen, sondern Grenzen nieder reisen, nicht die Trennung suchen, sondern nach Einheit trachten. Dieses Thema scheint – vor

allem auch vor dem Hintergrund mancher neuerer ökumenischer Störungen – einen Nerv der Zeit getroffen zu haben. Jedenfalls tourt diese Ausstellung sehr erfolgreich seit diesem Jahr in verschiedenen Ländern Europas, ist in Deutschland bis 2012 ausgebucht und beginnt demnächst ihre Reise durch eine französische Version in Frankreich. Unterstützend wirkte neben dieser neuen Wanderausstellung auch die Vortragsreihe „Ökumene heute“, die wir aus Anlass des Melanchthon-Gedenkjahres und des zehnjährigen Jubiläums der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ von der Melanchthon-Akademie, dem Roncalli-Forum in Karlsruhe sowie dem Institut für ökumenische Forschung in Strassbourg in den Jahren 2009 und 2010 veranstaltet haben. In dieser Vortragsreihe zogen der Erzbischof von Freiburg Dr. Robert Zollitsch und der Bischof der Badischen Landeskirche Dr. Ulrich Fischer klar Stellung nicht nur für die Ökumene, sondern auch für die Bedeutung, die Melanchthon im heutigen ökumenischen Gespräch zukommt.¹¹

Die größte Signalwirkung für das Bekenntnis zur Ökumene, wie sie sich mit dem Namen Melanchthon verbindet, ging jedoch von dem Gottesdienst zur Eröffnung des Melanchthon-Gedenkjahres am 31. Oktober 2009 aus, denn dieser Gottesdienst war der erste ökumenische Gottesdienst an einem Reformationstag in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschlands, der von der ARD übertragen wurde und in dem beide Bischöfe gleichermaßen eine Predigt hielten. Dies entsprach übrigens ausdrücklich dem Wunsch beider Bischöfe und nur gelegentlich wurde kritisch eingewendet, dass es sich doch bei dem Reformationstag um einen Tag der Evangelischen Kirche handelt.

Melanchthon und die Bildung

Nicht unerwartet war auch die Bildungsthematik im Focus der öffentlichen Wahrnehmung im Melanchthon-Gedenkjahr. Im Hintergrund steht hier natürlich die Bildungsreform-Problematik, die wie ein dauerhafter Patient nicht so recht auf die Beine zu kommen scheint. Und natürlich war den meisten Beteiligten bekannt, welche Rolle Melanchthon als Bildungsreformer seiner Zeit zukam, in Schul- und Universitätsgründungen, in der Reform von Lehrplänen, im Verfassen von Lehrbüchern, kurz: in der Bildungspolitik seiner Zeit. Aber es hat doch den Anschein, dass diese Thematik eher wie ein Mantra, also eine formelhafte Wortfolge, über dem Geist Melanchthons schwebte. Das Bekenntnis zu Melanchthon kommt leicht über die Lippen, aber was ihm eigentlich am Herzen lag, das wurde eher selten im Kontext unserer eigenen Bildungsproblematik thematisiert, denn ihm ging es um eine umfassende Persönlichkeitsbildung, wie

¹¹ Die Vorträge sind veröffentlicht in: Frank/Käuflein (Hg.), Ökumene.

sie sich gerade auch in den musischen, literarischen und historischen Fächer gewinnen lässt, eine Persönlichkeitsbildung, die sich jedenfalls jeglichem Kosten-Nutzen-Denken, dem Utilitarismus in der Bildungslandschaft widersetzt, die darauf setzt, möglichst viele Studenten in möglichst kurzer Zeit durch möglichst viele Curricula drängt, um diese möglichst bald im Dienste des Brutto-Sozial-Produktes zu sehen. Das würde Melanchthon heute mit großer Wahrscheinlichkeit äußerst kritisch in das Stammbuch von Bildungspolitikern schreiben.

Melanchthon und die Philosophie

Neben der neu erkannten Bedeutung Melanchthons für die innerevangelische Ökumene, wie sie sich gerade auch in seiner Nähe zum Europäischen Reformiertentum zeigt, wurde in diesem Jahr ein neues Thema im Zusammenhang mit Melanchthon kommuniziert.¹² Dies ist bemerkenswert, weil Melanchthon als Philosoph in der Vergangenheit weitgehend in Vergessenheit geraten ist, aber auch, weil man häufig die Wittenberger Reformation mit einer gewissen Vernunft- und Philosophiefeindschaft in Verbindung gebracht hat, wie man zumindest im Blick auf Martin Luther annehmen könnte.¹³ Melanchthon hatte tatsächlich ein überaus positives Verständnis der Philosophie und des Vernunftgebrauches des menschlichen Geistes. Allerdings hatte Melanchthons Verständnis der Philosophie nichts mit der Gedankenakrobatik einiger intellektueller Spitzen gemein, wie sie heute manchmal anzutreffen ist. Philosophie bedeutet für Melanchthon das vernünftige Nachdenken über die Grundlagen eines geordneten und ethisch verantwortbaren Gemeinwesens. Und dafür stehen nicht nur alle Menschen in der Pflicht, dafür sind alle auch aufgrund des Schöpfungsauftrages eingeladen und aufgefordert. Dafür hatte er jedenfalls auch die Grundlagen für die Wittenberger Bewegung gelegt, der dann viele auch aus dem reformierten Raum nachgefolgt sind.

Für eine endgültige Bilanz ist es noch zu früh. Es fehlen noch verschiedene Publikationen, die auf den Beiträgen zu Tagungen im Zusammenhang des Melanchthon-Gedenkjahres beruhen. Sie werden – wie etwa die Wittenberger Tagung – stärker noch die Europäische Wirkung Melanchthons verdeutlichen. Aber es ist im vergangenen Jahr erneut und vielleicht überraschenderweise noch stärker als bislang deutlich geworden, welch ein positiver Klang sich mit dem Namen Melanchthon verbindet.

¹² Leicht, Magister.

¹³ Vgl. hierzu: Frank/Mundt (Hg.), Philosoph.

Jedenfalls sind wir beide, Stefan Rhein und ich, der Meinung, dass das Melanchthon-Gedenkjahr 2010 eine größere Öffentlichkeit erzielt hat als das Jubiläumsjahr 1997 – und das ist das eigentlich überraschende, weil nicht erwartete Ergebnis des Gedenkjahres 2010. Die Frage bleibt natürlich, welche Folgen dieses Melanchthonbild in der Zukunft haben wird. Eine Antwort wird dann vielleicht das nächste große Melanchthon-Jubiläum geben: das 500. Jubiläum der „Confessio Augustana“ am 25. Juni 2030. Aber die meisten von uns sind dann wohl nicht mehr im Amt.

Andreas Mühling

Melanchthon und die Zürcher Theologen¹

Die persönlichen Beziehungen zwischen Melanchthon und den Zürcher Theologen sind ebenso wie ihre inhaltlichen Berührungspunkte bislang nur selten näher in den Blick genommen worden. Dabei entwickelte sich insbesondere zwischen dem Nachfolger Huldrych Zwinglis als Vorsteher der Zürcher Kirche, Heinrich Bullinger, und Philipp Melanchthon ein über Jahrzehnte hinweg gewachsener Kontakt, der trotz konfessioneller Konflikte zwischen Zürich und Wittenberg Bestand haben sollte. In diesem Vortrag soll der Versuch gemacht werden, anhand der Korrespondenzen dieses Beziehungsgeflecht eingehender zu beleuchten. Die Kürze der Zeit gebietet hierbei eine Beschränkung: Der Fokus richtet sich dabei im Wesentlichen auf die Korrespondenzen zwischen Melanchthon und Bullinger, ergänzt durch einige Voten anderer Korrespondenten.²

Melanchthon galt bereits dem Studenten Bullinger als große Autorität. Bekannt ist, dass der junge Bullinger stark von Melanchthons „Loci communes“ beeindruckt war, als er sich 1521/22 der Reformation zuwandte.³ Nach seiner Rückkehr in die Eidgenossenschaft hielt er zwischen 1523 und 1529 in Kappel

1 Ein Hinweis in eigener Sache: Der vorliegende Beitrag ist jene inhaltlich leicht überarbeitete Fassung des Vortrages, die bereits Ende Dezember 2010 von mir fertiggestellt wurde. Im Verlauf der Jahre schwand allerdings meine Hoffnung, dass der geplante Tagungsband noch erscheinen würde, und verarbeitete daher den Beitrag für das demnächst erscheinende Melanchthon-Handbuch. In diesem Handbuch habe ich die persönlichen und inhaltlichen Beziehungen Melanchthons mit Bullinger, dann aber auch mit Calvin, Zwingli, Bucer, Bugenhagen und Flacius briefgestützt ausführlicher dargestellt. Nun erscheint für mich überraschend der geplante Tagungsband erfreulicherweise doch noch. Von meinem ersten Impuls, auf den Abdruck dieses Beitrages im Tagungsband zu verzichten, habe ich auf Bitten des Herausgebers Abstand genommen. Das bedeutet: Passagen des hier vorliegenden Beitrages finden sich wörtlich übernommen und gelegentlich erweitert, ohne weitere nähere Angaben, auch im Melanchthon-Handbuch.

2 Einen instruktiven Beitrag zum Thema lieferte Wilhelm Neuser auf der ersten großen Bullinger-Tagung anlässlich Bullingers 400. Todestages: Neuser, Versuche. Auf diesen Aufsatz sei ausdrücklich hingewiesen.

3 Egli, Diarium, 6 (Z. 14f).

Vorlesungen über Werke Melanchthons und verfasste einen nicht erhaltenen Kommentar zu zwei seiner *Loci*.⁴

Seit dieser Zeit blieb Melanchthon stets im Blickfeld von Bullinger. Anhand der Korrespondenzen – 13 Schreiben Bullingers an Melanchthon in den Jahren 1535–1559 blieben erhalten, zwölf Briefe von Melanchthon an den Zürcher aus dem Zeitraum von 1544 bis 1557 – zeichnen sich folgende kirchenpolitische Schwerpunkte zwischen den beiden Theologen ab:

- die Annäherung zwischen Bullinger und Melanchthon (1524)
- der erneute Konflikt Zürichs mit Luther (1543/44)
- sowie der durch die Debatte zwischen Joachim Westphal und Johannes Calvin neu entfachte Abendmahlsstreit (1552–1557).

Erste schriftliche Kontaktaufnahme

1535 kam es zu einer ersten behutsamen schriftlichen Kontaktaufnahme Bullingers mit Phillip Melanchthon⁵; Bullinger griff auf eine von ihm häufig praktizierte Form der Annäherung zurück, die er kirchenpolitisch zu instrumentalisieren wusste. Um einen ersten Kontakt herzustellen, übersandte der Zürcher gerne seine neu erschienenen Werke an ihn theologisch wie politisch interessierende Zeitgenossen. Die Beschenkten dankten auch meist höflich für die Übersendung des Buches. Ein erster Kontakt wurde auf diese Weise hergestellt, der in zahlreichen Fällen eine dauerhafte Beziehung begründete. Der Zürcher also übersandte dem Wittenberger seinen Kommentar zu den paulinischen Briefen, der dann von Melanchthon auch wohlwollend aufgenommen wurde. Diese Annäherung schuf die Basis für einen wenn auch nicht intensiven, so doch bemerkenswert offenen Austausch zwischen diesen beiden Theologen in den 1540er und 1550er Jahren – ein Austausch, der umso erstaunlicher erscheint, da beide um die kirchenpolitische Bedeutung ihres jeweiligen Briefpartners wussten. Denn Bullinger besaß die Angewohnheit, aus politischen Motiven heraus Abschriften von Briefen ihm wichtiger Korrespondenten in der Öffentlichkeit kursieren zu lassen; ein Brauch des Zürchers, über den Melanchthon Klarheit gehabt haben sollte.

Aus den 1530er und frühen 1540er Jahren haben sich allerdings keine Briefe zwischen Bullinger und Melanchthon erhalten. Es ist auch fraglich, ob überhaupt ein gedanklicher Austausch zwischen ihnen in jenen Jahren geführt wurde. An

4 Egli, *Diarium*, 8 (Z. 16).

5 Bullinger an Melanchthon vom 31. August 1535, in: Heinrich Bullinger Werke. Briefwechsel [abgekürzt: HBBW], Bd. 5, Nr. 636. Die folgenden Passagen werden in leicht abgewandelter Form im Melanchthon-Handbuch aufgenommen.

den die späten 1530er Jahre beherrschenden Debatten um die Wittenberger Konkordie und ihre Folgen⁶ beteiligte sich Bullinger, wie die Korrespondenzen eindrücklich belegen, im Wesentlichen über Martin Bucer in Straßburg. Zwischen Zürich und Wittenberg sollte weitgehend Funkstille herrschen: Die deutliche Zürcher Ablehnung der Wittenberger Konkordie trug ebenso wie Luthers negative Meinung von den Zürcher Theologen dazu bei, dass es zwischen diesen beiden Kraftzentren des Protestantismus keinen persönlichen gedanklichen Austausch gab. In einem Schreiben vom 8. März 1539 konstatierte Bullinger, dass er die Verhandlungen zur Annahme der Wittenberger Konkordie für gescheitert betrachte: Sollte es zu den Bedingungen der Konkordie gehören, dass niemand mehr die Wahrheit sagen und gegen Martin Luther den Mund aufmachen dürfe, dann wolle er, Bullinger, nichts damit zu tun haben. Er betrachte Luther als fehlbaren Menschen, der auf seine Irrtümer hingewiesen werden müsse.⁷

Mit dieser klaren Positionierung schuf sich Bullinger in Wittenberg keine neuen Freunde. Die kirchenpolitischen „Frontlinien“ schienen dauerhaft zementiert worden zu sein. Doch Bullinger beobachtete sehr genau, wie sich durch die von Melanchthon vorangetriebene Veröffentlichung der „Confessio Variata“⁸ zwischen Luther und Melanchthon in der Abendmahlsfrage ein schwebender Dissens andeutete. Melanchthon lehnte nämlich eine ontische Präsenz Christi stillschweigend ab und vertrat eine personale Gegenwart Christi in der Handlung des Abendmahls – und damit zugunsten der Menschen. Anders als bei Luther trat das Dasein des Leibes und Blutes hinter die Wirksamkeit Christi ganz zurück. Melanchthon setzte sich zwar damit nicht in einen verborgenen Widerspruch zu Luther, doch erlaubte es ihm diese Position theoretisch, den Reformierten inhaltlich deutlich entgegenzukommen.

Der erneute Konflikt Zürichs mit Luther (1543/44)

Doch wenige Jahre später, im Jahr 1544, brach der Abendmahlsstreit erneut aus.⁹ Nach heftigen, teilweise persönlichen Angriffen Luthers gegen die Zürcher Prediger im August 1543¹⁰ verschärfte er im September 1544 den Streit nochmals. In diesem Monat erschien Luthers „Kurzes Bekenntnis vom heiligen Sakrament“, in dem er sich scharf von den Zürichern distanzierte und die Kirchengemein-

6 Vgl. auch zum Text und zum historischen Kontext: Neuser, Konkordie; zur Diskussion Bullingers über die Wittenberger Konkordie: Mühling, Briefwechselband.

7 HBBW 9, Nr. 1237; Zur Frage nach den möglichen Ursachen dieses Scheiterns sowie der „Schuldfrage“ vgl. Friedrich, Bullinger.

8 Neuser, Augustana.

9 Mühling, Kirchenpolitik, 76–79.

10 Brecht, Luther, Bd. 3, 322.

schaft mit ihnen einseitig aufhob.¹¹ Für Melanchthon schien Luthers Argumentation völlig überzogen zu sein und er wandte sich daher, nach jahrelangem Schweigen, wieder direkt an Bullinger in Zürich. Bereits Ende August 1544 informierte der besorgte Melanchthon den Zürcher vertraulich über den Inhalt des zu erwartenden Textes. Melanchthon war zutiefst berührt von der Härte der „furchtbaren Streitschrift“ Luthers, dessen kirchenpolitische Folgen völlig unkalkulierbar seien. Denn Martin Luther erneuere den Krieg um das Abendmahl, er selbst, Melanchthon, schwebte in keiner kleinen Gefahr.¹² Melanchthons Warnungen waren nicht unbegründet. Tatsächlich konnte diese Attacke Luthers für die Zürcher äußerst bedrohlich werden. Das Verdammungsurteil Luthers drohte politische Konsequenzen nicht nur im Reich – hier stand das Verbot Zürcher Schriften in den protestantischen Territorien unmittelbar bevor –, sondern auch unübersehbare Folgen im europäischen Raum insgesamt zu haben. Bullinger sah sich also zum raschen Handeln genötigt. War er noch 1543 auf Drängen Martin Bucers bereit, zu den Vorwürfen Luthers zu schweigen, so konnte Bullinger Luthers einseitiger Aufkündigung der Kirchengemeinschaft nicht mehr tatenlos zusehen. Am 3. Dezember 1544 versicherte er Melanchthon gegenüber, dass die Zürcher Luthers Streitschrift erwarten würden und gewillt seien, darauf zu antworten. Nun könnten sie nicht mehr länger schweigen. Luther hätte immer wieder Zwingli und die Zürcher angegriffen. Doch dem Vorbild seiner maßlosen Angriffe würden die Zürcher Prediger keinesfalls folgen, sondern ihm mit ruhiger Besonnenheit darauf antworten. Es werde in der Entgegnung sehr deutlich gemacht, dass sie, die Zürcher, mit Sektierern nichts gemeinsam hätten. Dann unterbreitete Bullinger dem Wittenberger ein kirchenpolitisch spektakuläres Angebot: Bullinger schlug Melanchthon vor, dauerhaft nach Zürich überzusiedeln. Wenn denn Melanchthon sich in Wittenberg schon nicht mehr sicher fühlen könne, dann möge er doch nach Zürich ziehen. Der Bürgerschaft, der Kirche wie auch dem Rat wäre er ein höchst willkommener Gast. Eine gut bezahlte Stellung stände ebenfalls in Aussicht. Es würde ihm und seiner Familie dort sicher an nichts fehlen.¹³

Bullinger war sich der europaweiten kirchenpolitischen Signalwirkung durchaus bewusst, die eine Übersiedlung Melanchthons nach Zürich mit sich gebracht hätte. Doch die Zweifel, ob Melanchthon seiner Andeutung Bullinger gegenüber Taten würde folgen lassen, überwogen im persönlichen Umfeld Bullingers. Bullingers Freund Ambrosius Blarer, der ebenfalls mit Melanchthon befreundet war, bemerkte dem Zürcher gegenüber treffend, dass er, Blarer, sich zwar ebenfalls wünschte, Melanchthon würde nach Zürich kommen und sich

11 WA 54, 141–167.

12 Melanchthon an Bullinger vom 31. August 1544, Zürich StA, E II 338, 1400.

13 Bullinger an Melanchthon vom 3. Dezember 1544, Zürich StA, E II 346, 143.

dort niederlassen. Doch sei er angesichts des Zornes, den Melanchthon in diesem Falle in Wittenberg auf sich ziehen würde, äußerst skeptisch.¹⁴

Diese Skepsis war durchaus berechtigt. Denn Melanchthon einigte sich im weiteren Verlauf des Jahres 1544 inhaltlich tatsächlich wieder mit Luther, verwarf daraufhin das freundliche Zürcher Angebot und beantwortete auch nicht einmal mehr den Brief Bullingers. Der Zürcher seinerseits verzichtete im Gegenzug darauf, Melanchthon ein Exemplar der eidgenössischen Entgegnung auf Luther, „Das Zürcher Bekenntnis“ vom März 1545, zu übersenden.¹⁵ Damit ruhte der Kontakt erneut. Doch wenn Bullinger das Ziel verfolgt hatte, eine freundliche einvernehmliche Grundstimmung zwischen Melanchthon und ihm herzustellen, dann war ihm dies durchaus gelungen. So konnte der Zürcher diesen ganzen leidigen Streitigkeiten durchaus etwas Positives abgewinnen – gelegentlich ließen die beiden Theologen sich aus der Ferne grüßen und vermieden es ansonsten, publizistisch miteinander in Streit zu geraten.

Der neu entfachte Abendmahlsstreit (1552–1557)

1552 flammten die Abendmahlsstreitigkeiten als Folge des „Consensus Tigurinus“ erneut auf.¹⁶ Die in diesem Jahr entfachten Auseinandersetzungen Calvins mit Joachim Westphal um die richtige Deutung des Abendmahls breiteten sich rasch wie ein Flächenbrand aus. Melanchthon, der sehr genau bemerkte, dass beide Parteien ihn instrumentalisieren wollten, indem sie ihn auf ihre Seite zu ziehen versuchten, hielt sich zunächst bewusst aus diesem Streit heraus. Dennoch geriet der Wittenberger bald in Bedrängnis. In einem Schreiben vom 6. September 1554 appellierte Calvin heftig an Melanchthon, dieser möge doch endlich in der Abendmahlsfrage eindeutige Stellung beziehen.¹⁷ Melanchthon antwortete darauf am 14. Oktober und teilte Calvin mit, dass er, Melanchthon seine Hoffnung auf Ausgleichsgespräche setze. Der Streit sei lediglich angezettelt worden, um ihn zu bedrängen. Deshalb erwarte er täglich den Gang ins Exil.¹⁸ Calvin, von Melanchthons Schreiben alarmiert, reichte das Schreiben an Bullinger weiter und bat den Zürcher darum, weiteren Einfluss auf den Wittenberger zu nehmen.¹⁹ Dieser übergab jedoch die Bemerkung Phillip Melanchthons kommentarlos.

So drängte Calvin weiter. Am 5. März 1555 übersandte Calvin Melanchthon seine erste Erwiderung auf Westphals Angriffe und forderte Melanchthon in

14 Blarer an Bullinger vom 5. Dezember 1544, Zürich StA, E II 357, 108.

15 Text und genauer historischer Kontext bei Mühling, Bekenntnis.

16 Vgl. hierzu Busch, Consensus; zu den Folgen Opitz, Leben, 126–129.

17 CO 15, Nr. 2000.

18 CO 15, Nr. 2031.

19 CO 15, Nr. 2050.